

Jürg Scheibler

Predigttext: Lukas 2, 14

Ehre sei Gott in der Höhe

"Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden den Menschen seines Wohlgefallens." (Lk 2,14)

Der Gesang der himmlischen Heerscharen gehört zur Weihnachtsgeschichte wie die Kugeln an den Christbaum – über Schnee und Weihnachten schweige ich dieses Jahr diskret.

"Ehre sei Gott in der Höhe!" – nicht nur ein einziges Mal, in der Heiligen Nacht vor mehr als 2000 Jahren, erklang dieses himmlische Loblied, dieses "Gloria in excelsis Deo". In so manchen Liedern und Liturgien ist es aufgenommen – wird Jahr für Jahr, und nicht nur an Weihnachten, gesungen. Und von so manchen Kirchtürmen erklingt die Botschaft der Ehre Gottes: Auch auf der kleinsten Glocke der Leonhardskirche steht genau dieser Glockenspruch: "Ehre sei Gott in der Höhe". Die Glocke verkündet es – Woche für Woche; sie hat es eben wieder getan, als sie zum Gottesdienst gerufen hat.

"Ehre sei Gott in der Höhe" – was da von oben aus dem Himmel verkündet wird, kommt es hier unten bei uns Menschen an? Ehre im Himmel und Friede auf Erden? Irgendwie schon – sonst würden nicht so viele Menschen diese zentrale Weihnachtsbotschaft kennen und auf ihre Art im Herzen bewegen.

Und doch: Was heisst das denn – Ehre? Was heisst es auf Gott bezogen, was heisst es in Bezug auf die Menschen?

In den biblischen Texten begegnen wir dieser "Ehre Gottes" immer wieder. "Gewichtig", beinahe schon "schwer" bedeutet das Wort "Ehre" im Hebräischen. "Glänzend", "ruhmreich" und "machtvoll" im Griechischen. Und irgendwie gibt es uns zu verstehen: Da ist jemand viel gewichtiger, viel grösser, viel umfassender, viel glänzender in seiner Wesensart als wir. An diese Wesensart kommen wir nicht heran.

Meistens lebt der Mensch, ohne Gott zu sehen. Gottes gewichtiges und glänzendes Wesen ist ihm verborgen. Der Mensch ruft zu Gott aus der

Tiefe seines eigenen Wesens, aus der Tiefe seiner eigenen Seele, ein Wesen, das er selbst auch nicht wirklich kennt. Und oft ist die Erfahrung der Tiefe des Menschseins eher dunkel als glänzend. Und so wartet der Mensch auf Gott und sein Licht. Er wartet und wacht, wie der Wächter auf die Morgenröte wartet (cf. Ps. 130) oder wie die Hirten die Nachtwache halten.

Und dann, wenn sich in ganz wenigen Fällen (auch in der Bibel geschieht das nur ganz selten) der Himmel öffnet und etwas von diesem Gottesglanz zu erfahren ist, dann erschrickt der Mensch, erstarrt ob so viel Glanz und Herrlichkeit.

So, wie in der Weihnachtsgeschichte die Hirten erschrecken, als sich der Himmel öffnet und als Gottes Glanz, Gottes Ehre sie umfängt.

Können die Hirten das "Ehre sei Gott und Friede auf Erden", das die Engel später anstimmen, überhaupt verstehen vor lauter Schreck? Werden sie in diesen himmlischen Lobgesang, in diesen himmlischen Frieden hineingenommen?

Ja, sie werden es, denn als erstes verkündet ihnen der Engel: "Fürchtet euch nicht! ... Das, was ihr nun hören werdet, gilt euch, ist zu eurer Freude! Ihr seid gemeint, ihr werdet hineingenommen in dieses Gottesgeschehen! Euch umgibt und verändert der Glanz der Gottesgegenwart! Die Ehre Gottes wird euch zuteil."

Das ist das Zentrale der Weihnachtsbotschaft, das ist das wunderbare an dieser "Gottes-Ehre", die sich in der Heiligen Nacht offenbart: Sie umfängt uns, betrifft uns, nimmt uns hinein in sich, macht uns dunkle Menschen zu Abbildern der Gottes-Ehre, zu Leuchtkörpern des Göttlichen. Im Weihnachtsgeschehen behält Gott die Ehre nicht für sich. Er kommt zu uns, ehrt uns, will uns erhellen und im Licht seiner Gegenwart erstrahlen lassen. Dieses Zuteilwerden der Ehre Gottes ist der Friede, der von Gott her kommt.

Mit der Ehre unter uns Menschen ist es nicht immer ganz so. Wer Ehre hat, behält sie meistens lieber für sich, leuchtet gern alleine. Ehre wird nur selten geteilt. – Es ist nur wenige Wochen her, da wurden in Basel rote Teppiche ausgerollt, Strassen für Limosinenkonvois abgesperrt und Festmenüs aufgetischt. Gewichtige Menschen aus aller Herren Länder waren anlässlich der OSZE-Konferenz zu Gast. Sie diskutierten – teils hinter verschlossenen Türen – über Sicherheit und Frieden; und Fragen über Armeen und Waffen werden dabei sicher auch eine Rolle gespielt haben. Den hohen

Damen und Herren aus aller Welt erwies Basel die Ehre. Aber eigentlich blieben wir Baslerinnen und Basler Zaungäste und bekamen mehr vom anrollenden Weihnachtsrummel mit denn von der ganzen Herrlichkeit und Pracht der internationalen Politprominenz. Irgendwie spielte sich das ganze Ehrenvolle dieser Konferenz eben hinter Gittern ab. Nur wenige wurden da hineingenommen, hatten daran teil. – Die Welt bleibt die Welt. Basel bleibt Basel. Und wir bleiben wir.

Wo aber die Ehre Gottes den Menschen zuteil wird, da bleibt nichts wie es war, da wird die Welt buchstäblich auf den Kopf gestellt. Da wird Nahes fern und Fernes Nah. Niedriges wird hoch und Hohes wird niedrig. Dunkles wird hell und vorher so Helles verliert seinen Glanz wie ungeputztes Silber.

Davon schreibt Lukas in seiner Weihnachtsgeschichte: Gott, dem Ehre gebührt, kommt zu den Menschen und beehrt sie in einem kleinen, unscheinbaren, verletzlichen Kind. In ihm ist er gross. In ihm ist er ehrenvoll. Darin straft er die Mächtigen Lügen. Und was der ehrwürdige Kaiser mit seiner hehren Volkszählung beabsichtigt, interessiert plötzlich keinen mehr, wird für den Hörer der Weihnachtsgeschichte zum Nebenschauplatz. Kaiser und römisches Heer verlieren an Glanz. Erst recht, als auch in unserer Geschichte eine Armee auftritt – eine himmlische Armee, eine Armee, die allerdings nicht zu den Waffen greift, sondern singt, und lobt, und preist mit heiligem Gesang. Und es ist, als erklänge in diesem Gesang zum ersten Mal das "Frieden schaffen ohne Waffen". Ja, der Friede wird allen Menschen zugesagt und zugesungen im Lobpreis der Engelskohorten; der Friede ist mitten unter den Menschen – im Kind in der Futterkrippe. Verkehrte Welt, wenn Gottes Ehre zu uns kommt. Und ja: Das alles hören nicht ein paar auserwählte schwergewichtige Minister, sondern ein paar unbedeutende Hirten auf dem Feld, mitten in der Nacht, weit ab vom städtischen Treiben. In Absperrungen und Schranken leben sie nicht. Jeder könnte zu ihnen kommen und ins Geschehen hineingenommen werden. Nur kommt keiner aus der Stadt. Die Hirten bleiben unter sich.

Und wir, die wir diese Geschichte hören, werden eben doch hineingenommen ins Geschehen, sind mitten drin in dieser heiligen Nacht. Keine Absperrungen trennen uns von diesem Geschehen. Weil wir die Botschaft in dieser Geschichte hören, weil wir sie singen, weil uns das Licht der Gottesgegenwart im kleinen Licht der Kerzen umscheint.

Das ist das Wunder von Weihnachten. Dafür lohnt es sich, wach zu bleiben und wachsam zu sein. Und das will ich mir sagen lassen von dieser Weihnachtsgeschichte: Dass in dieser Nacht die Logik der Welt auf den

Kopf gestellt wurde. Dass Schranken und Mauern durch sie fallen. Dass ich nicht mehr dem Kaiser Ehre geben muss, sondern Gott, auch wenn ich den kaiserlichen Steuerlisten nicht entgehen kann. Aber Gott gehört die Ehre. Er ist gross und er ist gewichtig. Und sein Glanz strahlt in mein Herz, dass ich mich nicht fürchten muss. Sein Lebensschaffendes Wort, seine allumfassende Liebe zu uns Menschen, sein Friedenszuspruch für uns alle, seine Vergebung und Gnade – das alles macht Gottes Grösse aus. Das ist seine Gewichtigkeit. Für mich und für dich. Und Friede für uns. Weil wir seines Wohlgefallens sind.

Ja, darum lässt mich diese Weihnachtsgeschichte nicht los, nährt meinen Glauben an den unmöglichen Frieden in dieser zerstrittenen Welt, gibt mir Anlass zur Hoffnung auf eine verkehrte und umgekehrte Wirklichkeit, lässt mich nah sein bei Gott, wenn ich mich so ganz aus der Welt geworfen fühle, zeigt mir mein Fernsein von ihm auf, wenn ich in den Sog der weltlichen Zählungen und Ehrungen gelange.

Dass Gottes Ehre unsere weltliche Ehre dermassen auf den Kopf stellt, das hören wir nun in der Vertonung der bekannten Arie aus dem Weihnachtsoratorium von Johann Sebastian Bach. Sie möge uns in dieser Nacht begleiten:

*Grosser Herr und starker König,
liebster Heiland, o wie wenig
achtest du der Erden Pracht!
Der die ganze Welt erhält,
ihre Pracht und Zier erschaffen,
muss in harten Krippen schlafen.*

Gebet

Dir, Gott, sei Ehre, Preis und Ruhm.
Dass Du in allem Gott bleibst – unerforschlich, unergründlich – und dass Du doch zu uns kommst in Christus, uns in ihm nahe bist, das Menschsein mit uns teilst und uns teilhaben lässt an Deiner, Ehre, Deinem Licht. Lass Dein Licht in uns strahlen und erhelle die dunklen Seiten unserer Seele. Lass uns Lichtträger sein in dieser dunklen Welt.

Du, Gott, sprichst uns Frieden zu. Wie oft verzagen wir, wenn wir all das Zerstrittene in dieser Welt sehen – den nahen und fernen Unfrieden, den Hass und die Verachtung. Lass uns an Deinem wunderbaren Friedensbild festhalten und dort, wo dieses Bild nur unfertig zu sein scheint, lass uns

selbst daran weiterarbeiten; lass uns so Botschafterinnen und Zeugen Deines Friedens sein.

Deine Liebe, Gott, sehen wir im Antlitz aller Menschen. Denn uns allen gilt Dein Wohlgefallen. In uns alle legst Du Deine Liebe. Über uns alle erhebst Du Dein Angesicht. Lass uns den Widerschein Deiner Gegenwart immer wieder neu erkennen: in unserem eigenen Leben und im Leben der Menschen, denen wir begegnen. Lass unser Leben eine frohe Antwort auf Dein Wohlgefallen sein.

Lass uns heute und jeden Tag fröhlich einstimmen in den Lobgesang Deiner Gegenwart.
Amen.